

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diöcese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 4, Jahrg. V, Seite 383—391.)

Ueber die Reihenfolge der Aebtissinnen nach Hrotsuitha's Tode, der nach den Annal. Hildesheim. im Jahre 927 erfolgte, besitzen wir verschiedene Berichte. Nach Everhart,¹⁾ Bodo²⁾ und Leuckfeld³⁾ wäre auf Hrotsuitha eine Aebtissin mit Namen Luthgardis gefolgt, eine Tochter Herzogs Otto, die von dem Mainzer Bischof Hatto consecrirt worden sei und vier Jahre regiert habe. Die Hildesheimer Annalen wissen jedoch nichts von einer Luthgardis, sondern berichten: »Rothsuit Gandersheim Abba. obiit; cui Wildigrat mediante Sehardo Episcopo successit.«

Ebenso im Chronic. Episcoporum. Hildesheim. und im Catalog. Episcop. Hildesh.: »Sehardus . . . turrim occidentalem in Gandersheim dedicavit, et Ruitsuinda defuncta Wendelgardam Aebtissam ordinavit.« Wenn Harenberg, l. c. p. 593 die Ansicht äussert, es könne Luthgardis die adjutrix der Rotsuitha gewesen sein, so ist das an sich zwar nicht unmöglich, aber keine der noch vorhandenen Quellen redet davon.

Die Aebtissin Windelgardis war gleich ihren Vorgängerinnen von edler Abstammung, nobilissimis parentibus nata, obschon der Name ihres Stammes uns nicht bewahrt ist. Schon der Chronist Everhart wusste in dieser Hinsicht nur von ihr zu berichten, »dat se was von Adames Gheslechte gheborn.« Sonst aber stellt er dieser Aebtissin ein ehrendes Zeugnis aus:

Sanft unde Closter-Tucht larde se de Juncvrouwen,
So dat men vil schare an ör mochte anschawen,
wo wol ör boghede ein gheistlick Moder to wesende,
to lernde to singhende unde to lesende
hadde se vel depe unde ok mesterlike Sinne,
to Closter-Tüchten droch se grote Mynne . . . (Cap. XXXIV.)

Mag also immerhin das Zeugnis, welches ein nicht näher bezeichnetes Chronicon S. Michaelis in Hildesheim der Aebtissin Hrotsuitha ausstellt: »Quae ceteris excellentior in logica et rhetorica exstitit, ut ejus libri et scripturae testantur; composuit namque librum logicae valde insignem« wenig zuverlässig sein;

soviel sehen wir in jedem Falle, dass nach wie vor im Gandersheimer Stifte neben tiefer Frömmigkeit in hohem Grade die Wissenschaft gepflegt wurde. Und das ist umso mehr zu bewundern, wenn wir bedenken, wie stürmisch und wild bewegt die damaligen Zeiten waren. Streiften doch die wilden Horden der Ungarn unter Conrads I. und Heinrichs I. Regierung bis über die Gandersheimer Gegend hinaus, alles sengend und mordend, so dass es als ein wahres Wunder erscheint, wie dieses bereits in ganz Deutschland bekannte und berühmte Stift der Zerstörung entging, ja die herrlichsten Blüten der Ascese und der Wissenschaft hervorbrachte. Das Kloster zählte so viele Bewohnerinnen, dass man wenig später sich bereits genöthigt sah die Räumlichkeiten zu vergrössern, wie denn schon Bischof Thiethardus von Hildesheim, der Nachfolger Sehards, eine neue Kirche einzuweihen hatte, die durch die Aebtissin Windelgard zu Ehren der seligsten Jungfrau erbaut wurde.⁴⁾

Aus der Regierungszeit dieser Aebtissin, deren Todesjahr wieder sehr zweifelhaft ist — die Nachrichten variiren zwischen 944 und 959⁵⁾ — sind einige Urkunden überliefert, die wir auf ihre Echtheit und ihren Inhalt zu prüfen haben. Zunächst steht in Rede eine Bulle des Papstes Agapet II.⁶⁾ Der alte Gandersheimer Stiftscatalog (bei Leuckfeld, l. c. p. 219) will sogar wissen, die Aebtissin Windelgardis habe auf einer Reise nach Rom daselbst vom Papste Agapet eigenhändig die Benediction erhalten, eine Nachricht, die offenbar unrichtig ist. Aber wie steht es mit der Bulle des genannten Papstes, datirt aus dem zweiten Regierungsjahre desselben? Obschon Harenberg l. c. p. 57 (vergl. auch p. 601) ausdrücklich bemerkt: »Dabimus illud (scil. diploma Agapiti II.) ex authographo,« während dasselbe von Leuckfeld und Leibnitz »non satis purum« wiedergegeben sei, so fällt zunächst sein Geständniss auf: »Sigilli vestigia absunt.« Aber mehr noch als dieser äussere Umstand lassen innere Gründe die Bulle Agapets II. als unecht erscheinen, mag immerhin auch Everhart über sie in der oft citirten Reimchronic, Cap. 35, berichten:

Do de Juncvrouwe Gherborg (i. e. Gerbrega II.) noch wassende
were,

beide an Jaren unde an gotliker Ere,

de Ebdische Windelgart entpheng örem Ende,
der Zele vor, so we hopen, Gode sülvén to sende,
Orkonde heft men doch des, er denne se storve,
dort se to Rome eine Handfeste erworve,
darinne de Vriheit to Gandersem is bekant,
von einem Pawes, de was Agapitus ghenant.

Wenn wirklich dem Stifte Gandersheim eine solche Freiheit, wie sie in der angeblichen Bulle Agapets II. gewährt ist, zu Theil wurde, wenn man im Stifte den Beweis dafür in der Hand hatte; weshalb wurde denn in dem grossen und langwierigen Gandersheimer Streit, auf den wir später zu sprechen kommen, diejenige Urkunde, welche die rechtlichen Ansprüche der Hildesheimer Bischöfe am ersten und schnellsten als nichtig hätte nachweisen können, niemals hervorgebracht und geltend gemacht, da sie doch in der verhältnissmässig kurzen Frist unmöglich hätte in Vergessenheit gerathen können, zumal da vermeintlich die vitalsten Interessen des Stiftes damals auf dem Spiele standen? Neben diesem wichtigen Momente soll nicht weiter urgirt werden, dass die in der Bulle Agapet's II. figurirenden Namen des Andreas, des sogen. Arcarius oder Scrianiarius s. sedis Apostolicae, und des Fuldaer Abtes Hathumar wenig Vertrauen in die Echtheit des Actenstückes erwecken. Denn der Arcarius Andreas erscheint auch in einer anderen sicherlich gefälschten Bulle Agapet's II. für Hamburg,⁷⁾ und Abt Hathumar ist nachweisbar⁸⁾ erst im Jahre 954 nach Rom gereist, während die fragliche Bulle vom Papste Agapet doch bereits im Jahre 947 ausgestellt⁹⁾ sein soll. Auch erscheint es verdächtig, dass in der später zu erwähnenden echten Bulle Johannes XIII. vom Jahre 968 mit keiner Silbe der Immunität Gandersheims, wie sie Agapet II. verliehen haben soll, ja überhaupt dieses Papstes nicht Erwähnung geschieht. Wir können also die Bulle Apapet's nicht für echt halten. Sie wird entstanden sein bald nach dem Gandersheimer Streite, weil ja Everhart sie bereits kennt, auch Papst Innocenz III. sie erwähnt. Zweck der Fälschung ist wohl kein anderer gewesen, als bei etwaigem späteren Wiederaufleben des sogen. Gandersheimer Streites ein Actenstück zur Hand zu haben, auf Grund dessen

hin man den Rechtsansprüchen der Hildesheimer Bischöfe zu begegnen den Versuch machen könnte.

Heinrichs I. grosser Sohn Otto I. war dem Stifte Gandersheim besonders gewogen.¹⁰⁾ Zwei Urkunden dieses Kaisers — die eine datirt vom 4. Mai 946, die zweite vom 21. April 956 — kommen hier vorerst in Betracht. Die erste ist niemals bezüglich ihrer Echtheit ernstlich bestritten. In derselben bestätigt Otto zunächst die von den früheren Wohlthätern dem Stifte gemachten Schenkungen und stellt diese, sowie die an Gandersheim bisher verliehenen Privilegien unter kaiserlichen Schutz; dann fügt er als eigene Schenkung das Gut Mundulinghen im Hartgau und neue Immunitäten hinzu.¹¹⁾ Die Echtheit der zweiten¹²⁾ Urkunde unterliegt begründeten Bedenken. In derselben werden lediglich wiederum die früher gewährten Rechte und gemachten Schenkungen aufgezählt, unter andern aber auch das folgende Recht: »Deinde concessit (nämlich Ludowicus III. rex) omnes mercatores a Reno usque ad Albiam et Sale transeuntes ad usus Sanctimonialium ibi degentium census telonii persolvere.« Nun wurde das Recht der Erhebung von Zöllen erst durch Otto III. an Gandersheim verliehen, wie wir hören werden. Dass schon Ludwig III. eine solche Vergünstigung an Gandersheim verliehen habe, ist desshalb ganz und gar unwahrscheinlich, weil derzeit Gandersheim noch keineswegs eine Ortschaft bildete, die an Durchgangszöllen Nennenswerthes aufgebracht hätte. Wir hörten ja einige Jahre vor der vermeintlichen Verleihung des Zollrechtes durch König Ludwig noch Hathumod den statum tenerrimum Gandersheims beklagen. Wenn Otto's I. Urkunde vom Jahre 956 dennoch schon Ludwig III. jenes Vorrecht an das Stift übertragen lässt, das erst im J. 990 verliehen wurde, so ist jene Urkunde eben falsch, aus späterer Zeit stammend und einem früheren Datum unterschoben.

Mit der nun folgenden Aebtissin Gerberga II. bricht für das Stift Gandersheim die Zeit der höchsten Blüthe an, die Zeit, in der die »Zierde des Benedictinerordens,« die Nonne Hrotsuitha das ehrwürdige Stift für alle Jahrhunderte der Nachwelt hochberühmt machen sollte.

Gerberga II. war die Tochter Herzog Heinrichs I. des Zänkers, des Bruders Kaisers Otto I. Bekanntlich hatte sich

Herzog Heinrich gegen seinen königlichen Bruder Otto wiederholt empört. Aber wie so oft, sollte auch hier aus Unrecht und Sünde Gutes und Segensvolles hervorspriessen. Denn dieser Bruderstreit war Anlass, dass eine Gerberga II., die würdige Nachfolgerin der ersten Gerberga, dem Benedictinerstifte im Sachsenlande geschenkt wurde. Doch lassen wir die alten Quellen hier selbst reden. Sowohl Bodo¹³⁾ als Everhart,¹⁴⁾ die beide, wie wir bereits früher vernahmen, bei ihren Berichten ältere, zum Theil gleichzeitige Nachrichten verwerthen konnten, erzählen uns, wie Gerberga in's Kloster Gandersheim kam. »*Inter nubila illa cum Rege Ottone et fratre ejus Henrico tempora, Henricus clam Gandesiam properat, inque ecclesiam B. Virginis, extra oppidum nuper exstructam, se recepit.*¹⁶⁾ *Missis dein ad Venerabilem Illustramque Abbatissam Windelgardam nuntiis, dominicum sibi cruorem (vergl. S. 389 in Heft IV. [1884]) praesentari petivit. Quo impetrato votum Deo Christo fudit, seque filiam suam, Gerbergam nomine, perpetuo illius servitio traditurum promisit, posteaquam cum fratre pacisci contigisset . . . Post longam iteratamque in fratrem Regem conspiracy, inclytus Princeps Henricus factorum poenitens, depositis Duce dignis paramentis et vilioribus indutus humi se in Dei ecclesia coram fratre Rege Ottone prostravit, veniam et gratiam quaerens. Ex pietate motus Rex pius et fratri errorem indulsit et paullo post Bavarorum Ducem fecit. Qui Dux confirmatus Hungaros potentissime fudit, stravit ac vicit iisque irrumpendi in Saxoniam facultatem ademit omnem. Quibus peractis filiam Gerbergam, et bene moratam et bene etiam litteratam, Dei in Coenobio Gandesiano maximo cum honore obtulit.«*

Es liegt auf der Hand, dass Gerberga, einmal für das Klosterleben in Gandersheim bestimmt, in jeder Beziehung eine ausgezeichnete Erziehung nach dem Willen ihres Vaters sowohl, als namentlich ihres königlichen Oheims empfing. Denn dann konnte ja die abtheiliche Würde in Gerberga wieder auf das Liudulfingische Geschlecht zurückkommen. Die Aebtissin Windelgard selbst bildete Gerberga heran zu heiligem Wandel und unterrichtete sie in den Wissenschaften. namentlich in der hl. Schrift :

Vrowe Windelgart, die Ebdische Gute,
nam se an rechte unde moderliker Hude,
Sanft unde Closter-Tucht larde se de Juncvrouwen,
So dat man vil schere an ör mochte anschawen,
wo wol ör boghede ein gheistlick Moder to wesende,
to lernde, to singhende unde to lesende.
hadde se vel dazu unde ok mesterlike Sinne
to Closter-Tüchten droch sa grote Mynne . . .¹⁶⁾

Bei diesem tiefen und meisterlichen Sinne zu lernen, zu singen und zu lesen gelangte Gerberga aber zum Besitze einer wahrhaft classischen Bildung. Männer, welche als sapientissimi galten, hatten sie mit dem classischen Alterthum vertraut gemacht, und so war sie selbst geworden illustris studiis, scientia provector; sie besass eine varietas sapientiae, ihre doctrina war egregia. Dieses herrliche Zeugnis hoher Wissenschaftlichkeit stellte der grossen Ordensfrau grössere Schülerin aus, die hochgefeierte Hrotsuitha, indem sie ihre Lernerin und geistliche Mutter feiert, »*quae aetate minor, sed, ut imperialem decebat neptem, scientia provector, aliquot auctores, quos ipsa prior a sapientissimis didicit, me admodum pie erudit.*«¹⁷⁾ Und weiter singt Hrotsuitha Gerbergas Lob in folgenden Distichen:

Salve regalis proles clarissima stirpis,
Gerbirg, illustris moribus et studiis.
Accipe fronticula dominatrix alma serena.
Quae tibi purganda offero carminula,
Ejus et incultos dignanter dirige stichos,
Quam doctrina tua instruit egregia.
Et cum sis certe vario lassata labore,
Ludens dignare hos modulos legere.
Hanc quoque sordidolam tempta purgare camenam.
Ac fulcire tui flore magisterii,
Quo laudem dominae studium supportet alumnae,
Doctricique piae carmina discipulae.¹⁸⁾

Gerberga war noch sehr jung, als sie zur abtheilichen Würde gelangte. Wenn ihr Geburtsjahr, wie wahrscheinlich, gegen das Jahr 940 fällt, so trat sie mit etwa achtzehn Jahren ihr Amt an, vielleicht aber in noch früherem Alter von sechzehn Jahren. Wie oben erwähnt, steht das Todesjahr der Aebtissin

Windelgard nicht fest, und so gibt uns einen Anhaltspunkt zur Fixirung des fraglichen Datums nur die Thatsache, dass Gerberga II. durch Bischof Otwin von Hildesheim in ihr Amt eingeführt wurde.¹⁹⁾ Bischof Otwin trat sein Amt an am Ende des Jahres 955. Auch Everhart sagt: »Da de Jungvrouwe Gherborg noch wassende were,« da seien die Gandersheimer Nonnen den König Otto flehentlich angegangen:

mit vleiker Bede se en dar anewanden,
da he en syns Broder Dochter to Vrowen gheve,
wente an ön de Herschop wol to Godes Eren leghe
de se alle to achtende guden Willen hadden.
De König dede rechte, als ön de Vrouwen baden,
to einer Ebdischen gaf he ön desülven sine Nichten,
wu rechte woll ock se dat Closter mit Vlite berichten,
unde wu gottlicken se seck beghunde holden,
an dichtende mochte ein Man darover olden,
Er denne ha ör Doghede konde vullen saghen,
doch schulle gy von my örer Doghede en lüttick Kunde
haven.²⁰⁾

Urkundlich geschieht der Aebtissin Gerberga II. zum erstenmale Erwähnung im J. 965 gelegentlich eines Lieferungs-Contractes, den Bischof Bernhard von Halberstadt mit ihr abschloss.²¹⁾ Die neue Aebtissin hatte übrigens die eigenthümlichen Umstände, unter denen sie nach Gandersheim gekommen, nicht vergessen. Aus Dankbarkeit gegen die seligste Jungfrau beschloss sie, neben der von ihrer Vorgängerin erbauten Marienkirche, die im sogenannten Neuendorffe etwa 100 Schritte von den Abteigebäuden lag, ein neues Kloster für 30 Nonnen, die gleichfalls nach der Regel des hl. Benedict leben sollten, zu errichten. Dasselbe wurde von Gerberga reichlich ausgestattet und hatte seine eigene Aebtissin, die jedoch unter der Aebtissin der Cathedralkirche stand. Otto II. nahm später, im Jahre 973, dieses Filialkloster in seinen kaiserlichen Schutz, nachdem er es bestätigt und mit verschiedenen Gütern beschenkt hatte.²²⁾ Allein bald wurde Gerberga genöthigt eine regere Bauthätigkeit zu entwickeln. Das Stift Gandersheim nämlich selbst, das dem Sengen und Brennen der die deutschen Lande im 9. Jahrhundert überfluthenden Barbaren immer glücklich entgangen war, wurde

jetzt mitten in Friedenszeiten zum erstenmale von einer zerstörenden Feuersbrunst heimgesucht. Das ging nach Everhart's Chronic cap. 35 also zu. Gerberga hatte die Stiftskathedrale schön und reich geziert, aber

De Düvel hatede des Godeshuses Ere
Ein Vür darin he by sinen Boden sande,
dat de vil herlike Dom also gar verbrande.

Die Aebtissin verzagte nicht; sie bekam rasche und reichliche Hilfe zum Wiederaufbau des Münsters:

Unde do ön de Vrouwe beghunde wedder buwen,
ör Vedder König Otte, so se ön bad,
gaf he ör darto rike Hülpe unde ok guden Rad,
da dede he dorch God un der Hilghen Ere.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zum Artikel Gaudersheim.

¹⁾ In dem der Chronic angeführten Catalog bei Harenberg, l. c. p. 496.

²⁾ Syntagm. bei Leibn. l. c. II. p. 335; III. 710.

³⁾ L. c. p. 218 f; 407.

⁴⁾ Thangmar. vit. Bermo. cap. 12., Leuckfeld, l. c. p. 220. Vergl. auch vita Godeh. cap. 19. bei Pertz, l. c. XI., 180.

⁵⁾ Vergl. Pertz, l. c. P. 302, der in das Jahr 959 den Regierungsantritt der Nachfolgerin der Windelgardis, Gerberga II. setzt; ferner Leuckfeld, l. c. p. 220; Harenberg l. c. p. 601.

⁶⁾ Agapitus Episcopus Servus Servorum Dei Windilgardi Abbatisae venerabilis Monasterii Gauderesheim, constructi ab Ottone comite de Saxonia aliisque suae sortis Abbatissis in perpetuum. Quoniam semper sunt concedenda, quae rationabilibus congruunt desideriis, oportet, ut devotioni conditoris pie conservationis auctoritas in privilegiis praestandis minime denegetur. Igitur qui postulavit a Nobis Hathumarus venerabilis Abbas, ut per ejus interventum atque deprecationem nostrum monasterium Gauderesheim situm juxta fluvium Eternan Apostolica auctoritate vobis confirmarem, ut sub juris ditione sanctae nostrae cui Domino auctore deservimus ecclesiae constitutum, nullius alterius ecclesiae juris ditionibus submitatur. Pro qua re piis desideriis faventes hanc Nostram auctoritatem, id quod expocitur, effectu mancipamus, et ideo omnem cujuslibet ecclesiae sacerdotem in praefato monasterio ditionem quamlibet habere auctoritate nostra praeter Sedem Apostolicam prohibemus. Auctoritate nam beatorum Apostolorum Petri et Pauli jubemus, ut nullus Rex habeat licentiam nostrum monasterium aliquibus hominibus in beneficium dare, ut profecto juxta id, quod subiectum Apostolicae Sedi firmitate privilegii consistit, inconcusse ditatum permaneat, locis ac rebus tam his, quas modernas tempore habet vel possidet, quamque futuris temporibus in jure ipsius monasterii divina pietas voluerit augere ex donis, oblationibus decimisque fidelium absque ullius personae contradictione firmitate perpetua perfruatur. Quando autem Abbatisa ipsius monasterii de hoc saeculo migraverit, nulli sit licitum, aliquam ibidem ordinare abbatissam, nisi ex ipsa congregatione, si talem invenerit, quae digna Domino sit, et si fortasse ibidem inventa non fuerit, tunc Rex habeat potestatem talem ibidem ordinare Abbatissam,

quae digne Deo placere possit. Constituimus . . . Folgt Strafandrohung im Fall der Uebertretung der Bestimmungen der Bulle. Datum IV. Non. Januar. per manus Andreae divina respectus gratia Arcarii S. Sed. Apostol. Anno Domino propitia Pontificatus Di. Agapiti s. Pontif. Universal. junior. Papae in sacratiss. Sede beati Petri Apostoli secundo. Ausser bei Harenberg auch abgedruckt bei Leibnitz, l. c. I. pag. 373.

7) Jaffé, Reg. n. 2792.

8) Jaffé biblioth. III. 350.

9) Da Agapet II. im Jahre 946 den päpstlichen Stuhl bestieg, so ist die Jahreszahl 947 die richtige für das zweite Jahr seines Pontificates, aus dem die Bulle datirt sein soll, nicht das Jahr 948 wie Köpke, l. c. 259 will.

10) Everhart, l. c. cap. 32 schildert uns das Wohlthun Otto's I. an Gandersheim folgendermassen:

God hest ock öme dat Harte ghegheven,
dat he Gandersham vor unrechter Gewalt behode,
unde dede öme dar en boven vel to gode,
truweliken droch he darto Vaderliken Mot,
mit Handvesten besthedighede he öme alle dat Goet,
dat de Könige vor öme darghegeven hadden,
unde mit anderen menighen herliken dirden
erede he dat Stichte wol und Königlike,
das lone ok öme um God an sinen ewighen Rike.

11) Die Urkunde lautet: »In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Otto divina favente clementia Rex. Noverit omnium fidelium nostrorum praesentium scilicet et futurorum industria, qualiter nos remunerationis aeternae causa monasterium Gandesheim nuncupatum in honore S. Mariae et omnium Sanctorum a nostris constructum progenitoribus nostri patrocini immunitate donamus, sanctionalibus ejusdem coenobii electionis arbitrium concedentes omniaque a praedecessoribus nostris Regibus illis collocata — folgen die Schenkungen König Ludwigs, Arnulfs, des Herzogs Ludulf und Odas, Herzogs Otto und König Heinrichs I. nebst dessen Gemahlin Mathilde. — Tradimus insuper earundem victui sanctimonialium quidquid proprietatis hactenus habuimus in villa Mundulinghen in pago Hatteri in comitatu Erenfridi. Jubemus quoque, ut nullus Comes vel alius quilibet exactor judicariam potestatem vel fredu exigenda seu mansiones seu paratas faciendas in ejusdem monasterii locis nisi ex consensu Abbatisae ejusdem monasterii habere praesumat. Et homines illius Abbatisae sive liberi seu servi nulla judiciaria coercentur potestate sed in praesentia Abbatisae advocati eorum rectitudinem acquirant et ceterorum perficiant. . . . Bei Harenberg, l. c. p. 602; Leuckfeld, l. c. p. 98 f; Bodon. Syntagm. bei Leibnitz, l. c. III. p. 711.

12) Abgedruckt bei Harenberg, l. c. p. 603; bei Leibnitz, l. c. II. 273 f. III. 713; Leuckfeld, l. c. p. 99 f.

13) Syntagma bei Leibnitz, l. c. III. 711.

14) Rheimchronic, cap. 33 bei Leuckfeld, l. c. p. 395 f. heisst es:

Do de Könning Otto des Rikes wol gswelde,
unde gebode, dat men vasten Vrede helde,
de Düvel, de den Vreden hatet un alle dat Gude,
da gaff Hertogsen Hinrike dat Ghemöde,
dat he sinen Broder, den König wolle verdrüven,
he sprak, he scholde vil Vülker Könning bliven,
darumme, went se synt desmals were gheborn
sint dat sin Vader to Könige were gheborn,
unde he davor do he Hertog Here were,
sinen bösen Ratgeben reden öme sere,
dat he seck des Rikes mit Rechte underwinden scolte.
God unse Here das aver nich en molde.

¹⁶⁾ Die nächtliche Scene, die sich im Jahre 941 um Weihnachten thatsächlich in Frankfurt ereignete (Pertz, l. c. I. 619), ist hier nach Gandersheim verlegt. Vergl. auch Hrotsuith. carm. de gest. Oddonis l. Imperat. rr. 423 ff.

¹⁶⁾ Everhart, l. c. cap. 34.

¹⁷⁾ Hrotsuithae praefatio bei Barack, l. c. p. 3.

¹⁸⁾ Ebend. p. 5. Leuckfeld, l. c. p. 222. Man vergleiche auch die praefat. Hrotsuithae ad carmen de gestis Ottonis l. Imperatoris, in welcher Hrotsuitha die eminentia probitatis an Gerberga preist, die nicht geringer sei, als ihr insigne regalis stemma generositatis; sie leuchtet »rutilanti spiritualis varietate sapientiae.« Bei Barack, l. c. p. 302. In der vita Bermv heisst es cap. 14 von Gerberga: »in quam Dominus plurima virtutum insignia contulit.« Und hinsichtlich des wissenschaftlichen Strebens, wie es unter Gerberga II. in Gandersheim herrschte, heisst es: »Latina et Graeca Gandershemii excolebantur ad intelligendos libros sacros hymnosque, qui decantari solebant.« Harenberg, l. c. pag. 605.

¹⁹⁾ Vita Bernw. cap. 12: »Decimus (scil. episcopus Hildesiensis) post Thiethardum domnus Otwinus praefuit. Hic domnam Gerburgam secundam in regimem constituit et consecravit.« Vergl. Chronic. Hildes. cap. 10: »Ipse (Otwinus) etiam Wendelgharda defuncta Gherbergam Abbatissam in Gandesheim ordinavit. Ebenso Catalog. Episcop. Hildenesheim. 10. Bodo Syntagm. bei Leibn. l. c. p. 712.

²⁰⁾ Everharts Rheimchronic, cap. 35.

²¹⁾ Die Urkunde bei Harenberg, l. c. p. 719 f.: » . . . Ego Bernhardus . . . rogatu Döminae Gerbirgae Ganderh. monast. venerab. Abbatissae . . . omnem decimationem quatuor marcarum et villarum . . . supradicto Gandershemensi monasterio ad augmentum victualium et vestimentorum ancillarum Dei ibidem Deo servientium contradedi. Ob cujus remunerationem largitionis supradicta venerabilis Abbatissa Gerbirga, quatenus haec traditio per nos facta firma staret et inviolata, Halberstadensi monasterio singulis annis duas carradas vini de bonis ecclesiae Gandershem. repraesentari statuit. Si quo autem, quod absit, regni dissidio vel sterilitate terrae vinum denegaretur, pondus quatuor marcarum argenti repraesentetur.«

²²⁾ Das betreffende Diploma findet sich u. a. abgedruckt bei Leuckfeld, l. c. 154 ff. Ein kurzer Ueberblick über die Geschichte dieses Marienklosters sei gleich an dieser Stelle gegeben. Auch hier begegnen wir Aebtissinnen aus der kaiserlichen Familie, so einer Aebtissin Ida, deren Mutter Mathilde eine Schwester Kaisers Otto III. war. »Ida in monasterio S. Mariae . . . Gandersheim Sanctimonialibus feminis praelata loco regiminis.« Bei Leibnitz, l. c. I. 316. »Quorum fere singulae,« so heisst es von der Aebtissin Ida und ihren Schwestern, »et pro coelestis vitae conversatione et pro Christi amore, in semetipsis habita corporis ac spiritus sanctificatione ac si viventes in carne, suis in locis, per virtutem etiam operatione summus frequentantur honore.« Von dem Marienkloster aus, dem namentlich auch Kaiser Heinrich II. seine Gunst zuwandte (vergl. das kaiserl. Diploma vom Jahre 1024 bei Harenberg, l. c. pag. 659 f) x wurde etwa hundert Jahre nach seiner Stiftung der Anlass gegeben zur Gründung des berühmten Benedictinerklosters Huisburg (Chronic. Huisb. bei Meibom rer. Germanic. II. 534; Chronic. S. Mich. Hild. bei Leibn., l. c. II. 400.) Die Nonnen des Marienklosters liessen aber nach und nach ab von der strengen Klosterzucht und verweltlichten in solchem Grade, dass sie sogar weltliche Kleidung anlegten und in derselben nach Belieben im Kloster ein- und ausgingen. Der Cardinal Nicolaus von Cusa machte diesem unwürdigen Treiben bei seiner Anwesenheit im Bisthum Hildesheim vorderhand ein Ende, allein da brachen die Reformationsstürme herein, die diesem Kloster gleich tausend anderen den Untergang brachten. Im Jahre 1570 übergab die derzeitige Domina Margaretha das Stift an den lutherischen Herzog Julius von Braunschweig, der jeder Professionsne von den Klösterinkünften alljährlich 20 Thaler, jeder Laienschwester 12 Thaler aussetzte, wenigstens auf dem Papiere. Die Klostergebäude wurden theils abgebrochen,

theils erlagen sie mehrfachen verheerenden Feuersbrünsten, so dass im Anfange des achten Jahrhunderts bereits von Kloster und Kirche ad S. Mariam nichts mehr zu sehen war, als ein wüster Steinhaufen. Vergl. Leuckfeld, l. c. p. 152 ff; Harenberg, l. c. 892 f; 1026 f; Bodon. Synt. bei Leibn. l. c. II. 341 f.

Uebersichtliche Geschichte des aufgehobenen Cistercienserstiftes Engelszell in Oberösterreich.

(Von Dr. Otto Schmid, k. k. Univers.-Prof. d. Theol. in Graz.)

(Fortsetzung aus Jahrg. V., Heft IV., S. 412—420.)

Bald nach dem Tode¹⁾ des A. Nicolaus von Engelszell wurde Erasmus (1456—69) gewählt, der früher Profess im niederbayr. Cist.-Kloster Aldersbach war. Obwohl wir nicht besonders viele Nachrichten über ihn besitzen, so ist er doch nach dem, was wir von ihm wissen, den besseren Aebten von E. beizuzählen. Er erhielt die Bestätigung der betreffenden Kloster-Privilegien von Herzog Albrecht VI. von Oesterr. d. d. Wien, 16. Mai 1459 und von Bischof Ulrich III. v. Passau, 1460 d. d. Wien 22. Jän. von K. Friedrich IV. Um das J. 1459 baute er den Chor²⁾ der Pfarr- (jetzt Markt-) Kirche zu E. und verfasste ein Urbar, das bis 1459 reichte und lange im Kloster vorhanden war.³⁾ Aus der Zeit dieses Abtes ist uns der Name eines Subprior's v. E., des Fr. Pankraz überliefert, den Erasmus mit einem Schreiben nach Wilhg. sendete, um Aufschluss über mehrere vorgelegte Fragen zu erhalten. (Cod. 72. S. 151. Bibl. Wilh.) Dass in diesem Zeitraume die Religiosen von E. wie die von andern österr. Cisterc.-Klöster im Collegium S. Nicolai⁴⁾ zu Wien, das eine theolog. Studienanstalt für die Cistercienser Oesterreichs war, aber mit der Wiener Universität im engen

¹⁾ S. Cod. 106, 92 in d. Bibl. Wilhg., wo Prior Johannes von E. und der Convent dem Abt v. Wilhg. den Tod des Abtes E. anzeigen und jenen bitten, zur neuen Wahl mit noch einem Abte zu kommen.

²⁾ Ein Gedenkstein oberhalb der Sacristieithüre sagt: A. D. 1459 ab Abbate Erasmo XIII. facta est haec structura chori basilicae beatae M. V.

³⁾ Es wurde c. 1593 zur Klosterraths-Kanzlei in Wien eingesendet und blieb dort längere Zeit; es enthält des Stiftes Einkommen, briefl. Urkunden und Freiheiten. — Nachträglich sei noch zu den Rechtsacten des A. Erasm. ergänzt, dass er a. 1457 das Wibmergut (nächst der Kirche v. Aegidi) vererbte.

⁴⁾ Gemäss Urkde. v. 1. Febr. 1385 kaufte H. Albrecht III. das den Cistercienserinnen zu St. Nikola in Wien gehörende Haus sammt Kapelle (s. Weis Urkdbch. von Heiligenkreuz II. in Font. rer. A. Diplom. XVI, 419), wie er l. c. sagt: »zu unser gemainen schul, also datz geistlich leut grawe ordens darin die heilig schrift ewichlich lesen und hören sullen.« Dies Colleg stand lange in Blüte, verfiel aber gegen Ende des 15. Jahrh. immer mehr, bis es ganz eingieng. Im Collect. Run. finden sich viele Beziehungen darauf. Johann Mercator, durch 18 Jahre Prof. im Coll. Vien. wurde 1474 zum Abte des berühmten Cist.-Kl. Ebrach gewählt.